

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

## Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang

Amtsblatt für die Königl. Amtshauptmannschaft Ilöha, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Kossberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. Kossberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 P., monatlich 50 P. Trägertlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P., früherer Monate 10 P. — Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabekellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabetages. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 61. Telegramme: Tageblatt Frankenberg-Ilöha.

Anzeigenpreis: Die 6-gip. Zeile oder deren Raum 15 P., bei Lokal-Anzeigen 12 P.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P.; Einzelanzt. im Redaktionsbüro 35 P. Für schwierigen und insbesondere langwierigen Text, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 P. Extragebühr berechnet. Inseraten-Nachnahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Die unter den Kindern des Erbgerichtsbefizers Otto Gungler in Dittersbach angebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Ilöha, am 6. Februar 1911.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

### Gartenverpachtung.

Der etwas über 1000 qm große unter, nach Westen zu gelegene, Teil des zum Hause des verstorbenen Herrn Justizrats Priber hier, Schloßstraße Nr. 12, gehörigen Bier- und Obstgartens, nebst Gartenhäuschen, ist sofort, ganz oder teilweise, zu verpachten. Pachtlustige wollen Angebote mit Angabe der Höhe des zu zahlenden Pachtzinses bis 11. ds. Mts. anher abgeben. Frankenberg, am 4. Februar 1911.

Der Stadtrat.

Auf dem hiesigen Handelsregisterblatt 377 für die Firma Eduard Burthardt in Frankenberg ist heute eingetragen worden: In das Handelsgeschäft sind eingetreten: der Geschäftsgeselle Eduard Richard Burthardt daselbst und Auguste Ida verchel. Weber geb. Burthardt ebendaseibst, ferner, die Gesellschaft hat am 19. Januar 1911 begonnen. Frankenberg, am 3. Februar 1911. (A. Reg. 44/11.)

Königl. Amtsgericht.

Auf dem hiesigen Handelsregisterblatt 446 für die Firma Ereten Stewisch in Frankenberg ist heute eingetragen worden: der Inhaber Kaufmann Ereten Stewisch daselbst ist ausgeschieden und der Kaufmann Alfred Max Schumann ebendaseibst ist Inhaber. Frankenberg, am 3. Februar 1911. (A. Reg. 43/11.)

Königliches Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Grünwarenhändlers Edmund Robert Bauer in Frankenberg wird nach Abhaltung des Schlußtermines hierdurch aufgehoben. Frankenberg, am 4. Februar 1911. (K 3/10.)

Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gasthofbesizers Paul Ludwig Gaase in Sachsenburg ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich und zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 21. Februar 1911 vormittags 1/10 Uhr vor dem hiesigen Königl. Amtsgerichte anberaumt worden. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärungen des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Frankenberg, am 2. Februar 1911. (K 10/10.)

Königliches Amtsgericht.

### Hinter den Kulissen.

Es ist allgemein bekannt, daß das mehrfache Fiasko, welches die britische Politik in den letzten Monaten erlebte, gewissen sehr zu Herzen geht, und daß man nachtrachtet, die Scharte wieder auszuweihen. Verständigung lastet schwer auf den Herzen Bögesen, und so ist man denn nach einem unangenehmen Eindruck dieser Tatsache, als hätte man die Welt schon längst, zu einem neuen Versuch fähig gemacht. In der Zeit eifrig hinter den Kulissen geht, dem erneut steigenden Ueberdram des Weltpolitik ein wenig an der Seite, wie auch an dem Fühler insbesondere hinsichtlich der Erkennung lassen, daß die Diplomaten man weiß zur Genüge, daß sie im letzten Augenblick zu weichen. Abgesehen davon, wenn in der Form einer Abklärung, nicht werden, die zweifellos beabsichtigt zu zeigen, wie intim die Beziehungen zwischen England und Frankreich sind. In einer aufeinander abgestimmten Rede der „Matin“ folgendes: Donnerstag im Senat einige Redner dem vorwarfen, daß seit drei Jahren zwischen England keine Militärkonferenzen gepflogen worden. „Was wissen Sie davon?“ fragte man die „Daily News“ Veranlassung. „Ich bin davon überzeugt, daß die taktische Großbritanien und Frankreich militärische in der letzten Zeit hätten, die sich auf eine militärische bezogen, die entweder auf mündlichem oder auf schriftlichem Wege abgeschlossen worden sei. Die Besprechungen über nur einen allgemeinen Charakter haben können, die Edward Grey habe im Unterhaus niemals auch darüber berichtet, andernfalls würde die des englischen Parlaments verlegt worden sein. Diese Ausführung des Londoner Blattes erwidert nun die „Daily News“ folgendes: Es ist sicher, daß zwischen England und Frankreich solche Besprechungen über militärisch-diplomatische Angelegenheiten stattfanden, die sich mit allen Möglichkeiten befassen, welche die Zukunft der beiden Mächte betreffen. Diese Besprechungen verlaufen in keiner Weise in der Richtung, wie die Londoner „Daily News“ behaupten und deren Anschauungen über die Politik sich mit denen der britischen Regierung nicht vereinbaren lassen, man wohl der Welt anzuzeigen, daß man alles klar und für die Zukunft darzulegen, eine neue Lehrenstunde geben, die zwischen beiden Mächten gefunden werden. Die Besprechung der Stimmung in England und die Besprechung des Verhältnisses zwischen England und Frankreich betonen. Deswegen mit einem Male die Beziehungen zwischen England und Frankreich, überdies das Wort „Verständigung“ zwischen England und Frankreich und damit aber viel Glück. Die Türkei hat in der letzten Zeit eine neue Bewegung zu einem neuen Ver-

trägen Experiment verlocken könnte. Man sieht aber, es wird nichts unversucht gelassen, um Frankreich wieder in den Sattel zu heben.

### Vom Reichstag.

120. Sitzung am 6. Februar nachmittags 2 Uhr. Die Interpellation Graf Ranig über die fremden Wertpapiere steht an erster Stelle der Tagesordnung. — Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt, er werde die Interpellation Ende dieser oder Anfang nächster Woche beantworten. — Die Interpellation wird infolgedessen abgelehnt. Es folgt die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes. Berichterstatter ist Abg. Dr. Heinze (natl.). Es wird sofort in die Einzelberatung eingetreten. § 3 wird von der Regierungsvorlage nicht geändert. Die Kommission hat ihm die Bestimmung eingefügt: Die Zulassung zur Vorbereitung für den Justizdienst darf nicht vom Nachweis eines bestimmten Vermögens oder Einkommens abhängig gemacht werden. Die Sozialdemokraten beantragen hinzu zu setzen: Ebenfalls darf die Zulassung von der politischen oder konfessionellen Gesinnung oder Betätigung des sich zur Aufnahme in den Vorbereitungsdienst Meldenden abhängig gemacht werden. Abg. Brunsterrmann (Reichsp.): Wir wünschen eine rasche Verabschiedung der Vorlage und lehnen alle Anträge, die über die Kommissionen hinausgehen, ab. — Abg. Stadthagen (soz.): Was wir fordern, sollte eigentlich selbstverständlich sein! Aber wir sind gegen die Praxis der Justizverwaltung mißtrauisch geworden. — Abg. Dr. Müller (Rp.): Wir stimmen den sozialdemokratischen Anträgen zu. Es ist doch sehr sonderbar, daß in den Personalbogen der Referendarbuben eine Spalte für die Religion enthalten ist, worin auch ein eventueller Religionswechsel einzutragen ist. Das steht doch aus, wie Profetenmacher oder Besessene für Religionswechsel. — Abg. Dr. v. Diering (soz.): Selbstverständlich stimmen wir den Anträgen zu. Das Reich würde nicht zugrunde gehen, wenn man auch politische Richter ausstellen würde. — Abg. Dr. Wellstein (Zentr.): Wir lehnen den sozialdemokratischen Antrag ab. Was Sie wollen, steht bereits in den Verfassungen aller Bundesstaaten, nämlich, daß lediglich der Grundbesitz der Betätigung maßgebend sein soll. — Abg. Heinze (soz.): Schon um eine Veränderte der Justiz zu verhandeln, sollte man mündlich mit allen Kreisen Rücksicht zu lassen. — Abg. Dr. Heinze (natl.): Vorant davon, Materien zu behandeln, die über Rahmen dieser Vorlagen hinausgehen. Auch sozialdemokratische Referate wurden bisher zugelassen. Eine solche politische Betätigung darf aber keineswegs gestattet werden. Sämtliche Abänderungsanträge werden gegen die Linke und die Rechten abgelehnt und die Kommissionsbeschlüsse aufrecht erhalten. Zum § 8 liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, daß Richter wider ihren Willen nur kraft richterlicher Entscheidung ihres Amtes entsetzt werden und in den Ruhestand versetzt werden können. Auch sollen Richter wider ihren Willen nicht an eine andere Stelle versetzt werden können. — Abg. Heinze (soz.): Die Vorgänge in Moskau rechtfertigen unseren Antrag. Der Landesgerichtsdirektor Unger ist von dem preussischen Justizminister verbannt worden. Was in Moskau an verstreuter und offener Verleumdung geleistet wurde, war bisher unbeschrieben. Selbst der höchste Beamte des Reiches verurteilt von hier aus die Richter zu verurteilen. Wo bleibt da die Unabhängigkeit der Richter? Es kann einem Landesgerichtsdirektor nicht gleich sein, wenn er vom Justizminister in dieser Weise forciert wird. Diese Forcierung ist eine Einschüchterung der Richter, die bei den besten Richtern eine Entrüstung hervorgerufen hat. Staatssekretär Dr. Visko: Das Abgeordnetenhaus berät heute den Justizetat und der Justizminister kann nur hier oder dort antworten sein. Er konnte daher auch nicht erwarten, daß diese Sache heute hier zur Sprache kommen würde. Der Justizminister weiß wohl, daß die Reichsregierung in keiner Weise zum Gegenstand eines Angriffs gemacht werden kann. Von diesem Standpunkt aus werde ich mich halten, auf diese Frage weiter einzugehen. Der Vorwurf, daß der Reichsminister von hier aus die ungesetzliche Verleumdung des Reichstages verübt hat, ist nicht an derartige Dinge. Die Behauptung, daß der Justizminister und der Reichsminister irgend einen Richter in ungesetzlicher Weise beeinflußt hätten, muß ich ausser Acht lassen. (Beifall rechts.) — Abg. Heinze (soz.): Schon damals, als der Reichsminister sich hier äußerte, war eine ganze Reihe von Gewalttaten von Schuldnern nachgewiesen. Wenn da der Reichsminister nichts besseres zu tun wußte, als die Beamten zu loben, so ist das eine

ganz erhebende Beeinflussung der Gerichte. — Abg. Dr. Wagner (natl.): Wenn den Sozialdemokraten ein Gerichtsurteil nicht paßt, dann kritisieren sie tüchtig darauf los. Der preussische Justizminister hat nur seine Pflicht getan. — Abg. Stadthagen (soz.): Die Behauptung von der Unabhängigkeit der Richter ist ein Märchen so lange, als die Disziplinargesetze bestehen. — Abg. Dr. Müller (Rp.): Man sollte keine Prozesse zu politischen Zwecken, die es nicht sind, das gilt auch von Moskau. Der Reichsminister und der Justizminister haben sich bei ihrem Auftreten die Tragweite nicht klar gemacht. Als der Berichterstatter Dr. Heinze (natl.) sich energisch gegen die sozialdemokratischen Anträge ausspricht, erheben die Abg. Dr. Müller (Rp.) und Ledebour (soz.) Widerspruch. Der Berichterstatter habe nur darüber zu berichten, was in der Kommission geschehen sei. — Die Abg. Dr. Wellstein (Zentr.), Wassermann (natl.), Dr. Wagner (natl.), Dr. Müller (Rp.) und Abgeordneter Schulz erklären übereinstimmend, daß der Berichterstatter seine Belange keineswegs überschritten habe. — Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt. — § 8 bleibt unverändert. Abg. Stadthagen (soz.) beantragt einen § 8a, wonach zum Richter nicht ernannt werden kann, wer länger als fünf Jahre im Verwaltungsdienst tätig war oder das Amt eines Staatsanwalts bekleidet hat; ferner soll den Richtern die Annahme von Orden und Titulaturen verboten sein. — Abg. Müller (Rp.) wendet sich gegen den ersten Teil der sozialdemokratischen Anträge. In Bayern habe man mit dem Wechsel zwischen Verwaltungs-, Staatsanwalts- und Richterstellen die besten Erfahrungen gemacht. Richter empfinden einen Anreiz seiner Partei, wonach Richter neue Orden, mit Ausnahme der Ehrenzeichen für kriegerische Verdienste und Rettungsmedaillen nicht annehmen dürfen, bereits erhaltene und weitere anzunehmen können. — Sämtliche Anträge werden abgelehnt. — Hierauf verlegt sich das Haus. Dienstag mittags 1 Uhr: Weiterberatung.

### Aus der Gemeindeverwaltung.

Zwei wichtige Ministerialverordnungen, die für die Gemeinden von außerordentlicher Tragweite sind, sind soeben für Sachsen erlassen worden. Die erste Verordnung betrifft die Errichtung von Elektrizitätswerken durch die Landgemeinden. Das Ministerium stellt zunächst fest, daß wiederholt Landgemeinden mit der Errichtung von Elektrizitätswerken recht unerfreuliche Erfahrungen gemacht haben. So hat sich herausgestellt, daß bei Ausführung solcher Unternehmungen eine ganz wesentliche Ueberschreitung der Kostenanschläge stattgefunden hat, daß die Zahl der angemeldeten Anschlüsse bei weitem zurückblieb und daß sich die Betriebskosten auf viele Jahre hinaus viel höher gestalteten, als man angenommen hatte. Die Folge war eine ganz empfindliche Belastung der Bevölkerung durch Erhöhung der Steuern. Deshalb sind nun die Verwaltungsbehörden angewiesen worden, den Gemeinden zu eröffnen, daß die Errichtung von Elektrizitätswerken nur dann in Frage kommen kann, wenn der Gemeindevorstand über die erforderliche Sachkenntnis verfügt, so daß eine gewisse Gewähr für eine kaufmännische Leitung des Unternehmens gegeben ist. Im anderen Falle soll die Genehmigung verweigert werden, letzteres auch dann, wenn die Gemeinde nicht über ein gewisses Vermögen verfügt oder wenn die Steuerverhältnisse zu wünschen übrig lassen. In der Regel, so wird betont, werde es sich empfehlen, die Ausführung solcher Unternehmungen den größeren Landgemeinden und den Städten zu überlassen. Ganz besonders wird aber zur Pflicht gemacht, die Rentabilitätsberechnungen einer ganz genauen Prüfung zu unterziehen. Die zweite Verordnung handelt von den Darlehnsaufnahmen der Gemeinden zwecks Wasserbeschaffung. Veranlassung zu dieser Verordnung hat die Tatsache gegeben, daß eine Amtshauptmannschaft die Aufnahme eines solchen Darlehens bei einem Tilgungsfuß von nur 1 Prozent genehmigt hat, weil sie der Ansicht war, daß eine Wasserleitung ein Unternehmen sei, das noch eines ferneren Zukunfts diene,

1160  
so daß sich ein niedriger Tilgungssatz rechtfertige. Demgegenüber betont die Regierung, die Erfahrungen hätten gelehrt, daß die Nachhaltigkeit des Kupens derartiger gemeinnütziger Einrichtungen keineswegs auf Jahrzehnte hinaus gesichert sei. Im Gegenteil, oft machten sich schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit kostspielige Reparaturen und Erweiterungen der Wasserleitungsanlagen notwendig, so daß unbedingt auf eine längere Tilgungszeit gehalten werden müsse. Deshalb macht die Regierung erneut zur Pflicht, daß die in der Ministerialverordnung über das Ansehenwesen der Gemeinden festgelegten Tilgungssätze Anwendung finden und daß nur in Ausnahmefällen, und dann auch nur in den ersten Jahren nach Schaffung solcher Anlagen, ermäßigte Tilgungssätze zu gestatten sind.

### Verrliches und Sächsisches.

Frankenberg, 7. Februar 1911.

#### Goldbeherrschung.

Jeder weiß, wie nützlich Haustiere sind, so lange sie nur das tun, was wir wollen. Aber wie gefährlich werden sie, wenn der Mensch sie nicht mehr beherrschen kann, wenn sie zornig und wütend einherstürmen! Wie der Mensch das Tier beherrscht, so soll die Vernunft den Menschen beherrschen, d. h. der Mensch soll bei allem, was er tut und spricht, seinen Verstand gebrauchen, vernünftig sein. Die Vernunft aber sagt ihm, daß er geduldig sein muß, weil er sonst nichts Rechtes zustande bringt; „Gut Ding will Weile haben“, sagt das Sprichwort; die Vernunft sagt ihm, daß nicht immer andere schuld sind, sondern oft genug er selbst, daß er also zur Ungeduld, zum Schimpfen, zum Dreinschlagen gar keine Ursache hat; die Vernunft sagt ihm endlich, daß er jedesmal überlegen soll, mit wem er es zu tun hat: ob mit einem Stärkeren, einem Höheren, mit einem Klügeren — in allen diesen Fällen muß er sich bewingern, sonst zieht er sich Strafe oder gar Schaden zu. — Wer alles das bedenkt und nichts im Borne tut oder spricht, von dem sagt man, daß er Selbstbeherrschung besitzt. Wer sich selbst beherrscht, zeigt aber auch, daß er verständig ist; denn nur in Ruhe kann man richtig sehen, richtig hören und das Richtige tun.

† **Ein Fortschritt im Feuerwehrdienst.** Die Alarmeinrichtung, an welche 18 Mitglieder der Freim. Turnerfeuerwehr angeschlossen sind, ist fertiggestellt. Bis zur Inbetriebnahme wird noch einige Zeit vergehen, dann aber wird es nicht mehr nötig sein, daß bei unbedeutendem Schadenfeuer die gesamte Wehrmannschaft alarmiert wird, was namentlich nachts eine wesentliche Erleichterung und Vereinfachung bedeutet.

† **Verein für Volkswunde und Heimatgeschichte in Frankenberg und Umgebung (eingetr. Verein).** Der Vereinsbote ist jetzt unterwegs, um die Mitgliedsbeiträge für das Jahr 1911 einzubohlen. Die Aufgaben und die heulenden Bestrebungen, die sich der Verein gestellt hat, lassen es dringend wünschenswert erscheinen, daß er in weitestem Maße unterstützt wird. Vor allem sind zur Erhaltung und Verwollkommnung der Altertumsammlung im Heimatmuseum des Vereins größere Mittel nötig, und es ergeht deshalb die herzlichste Bitte, den Vereinsboten nicht leer abziehen zu lassen.

† **Gemeinnütziger Bankverein.** In der jüngst abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates wurde die vom Vorstande vorgelegte Bilanz und Verlustrechnung genehmigt und beschlossen, daß auf den 18. März einberufende Generalversammlung bei erhöhten Rücklagen wieder eine Dividende von 7 Proz. (wie in den Vorjahren) vorzuschlagen.

### Edith Birkners Liebs.

Roman von Fr. Lehne.

„Nun ja, denkst du, daß es mir gleichgültig ist, wenn einem so etwas passiert? Es ist nicht auszuwenden! Du brauchst auch nicht so unvorsichtig und leichtsinnig zu sein, Papa, wenn du von solchen Sachen nichts verstehtst,“ jammerte sie. „All unser schönes Geld!“

Da sprang er wie ein gereizter Löwe auf und blies dicht vor ihr stehen. Die Stumpheit war endlich von ihm gewichen.

Jene Vorwürfe erbitterten ihn aufs Äußerste.

„Du undankbares Geschöpf!“ schrie er sie an. „Wich auch noch anzulagen! Für wen hab' ich denn so gearbeitet? Für dich, um deine immer größer werdenden Ansprüche zu befriedigen! Dir konnte ja alles nicht nobel genug sein! Rein verrückt warst geworden! Wo bleibst denn nun dein sauberes Herr Assessor, für den du nicht genug Mitgift hast kriegen können? Dünne gemacht hat er sich beizeiten! Warum läßt er sich jetzt nicht mehr blicken? Sonst kam er doch alle Augenblicke und schickte Blumen und jeht —“

Martha brach in lautes Weinen aus.

Das, womit sie sich unausgesetzt beschäftigt hatte, was sie quälte, schleuderte ihr der eigene Vater jetzt so brutal entgegen.

O, ich unglückliches Mädchen! Nun soll ich daran schuld sein, wenn du alles verspielt hast! Was soll aus mir werden? Ins Wasser könnte ich gehen! Was soll ich nur tun?“

Und sie schlug die Hände vor das Gesicht.

„Arbeiten!“ verrietete der Alte lakonisch.

Trotz seiner bisherigen blinden Vorliebe für die Tochter erkannte er jetzt doch deren trassen Egoismus, der sie nur an sich denken und sie gänzlich vergessen ließ, was aus den Eltern werden sollte.

„Arbeiten?“ Fast verständnislos starrte sie den Vater an. „Ich — arbeiten? Ich kann doch nicht als Dienstmädchen gehen —“

„Warum denn nicht, wenn du da Geld verdienen kannst?“ verrietete er grimmig. „Ich dachte, du hättest genug gelernt, daß du jetzt nicht in Verlegenheit zu kommen brauchst.“

Er hatte kein Mitleid mit seiner Tochter, von der er so sehr ein gutes, teilnehmendes Wort erwartet hatte, das ihn in seinen Sorgen auftrichtern sollte. Statt dessen überschüttete sie ihn mit kalten Vorwürfen, und sah voll Haß bliden ihre grauen Augen auf ihn, während ein böser Zug ihr Gesicht entstellte.

† **Zur Reichstagswahlbewegung.** Im 17. sächs. Reichstagswahlkreis (Glauchau-Meerane) beabsichtigt die Fortschrittler den freisinnigen Pastor Ende aus Dächstein als Kandidaten zu nominieren. Für die Sozialdemokraten kandidiert wieder Abg. Rolfenbühr. — In der in Zwönitz abgehaltenen Hauptversammlung des Verbandes der konservativen Vereine im 19. sächs. Reichstagswahlkreis (Stollberg-Schneeberg) wurde beschlossen, Fabrikbesitzer Dr. Hans Weitzer (Schneeberg) der am 26. d. M. stattfindenden Versammlung der Vertrauensmänner im 19. Reichstagswahlkreis als Kandidaten der Ordnungsparteien für diesen Wahlkreis vorzuschlagen.

— **Vichtenstein.** Die durch die Preisse gehende, aus der „Feuerspritze“ stammende Mitteilung über eine Ragnahme des Stadtrats beruht auf irrigen Voraussetzungen, da eine entsprechende stadtrechtliche Bestimmung, die Wasserentnahme bei Bränden betreffend, nicht besteht. Damit werden auch die an die Rotiz geknüpften Bemerkungen hinfällig.

— **Dresden.** Nach der Sonderbeilage zum Deutschen Reichsanzeiger vom 20. 1. 1911 sind der Sächsischen Abteilung der Deutschen Unterrichtsausstellung auf der Weltausstellung zu Brüssel folgende Auszeichnungen verliehen worden. Mit dem Großen Preis wurde das Königl. Sächsische Kultusministerium für Gymnasial- und Realchulunterricht, für die Seminaranstalten und für die Volksschulen ausgezeichnet und zwar im besonderen Geh. Rat Dr. Kühn, Geh. Regierungsrat Dr. Schmalz, Geh. Schulräte Dr. Seeliger, Dr. Müller und Dr. Lange, außerdem Prof. Dr. Groth in Leipzig. Weitere Preise verschiedener Art (Ehren diplome, Goldene und Silberne Medaillen) wurden dem Magistrat zu Leipzig, dem Königl. Oberbaurat Schmidt und dem Prof. Dr. Schmidt in Zwidau sowie folgenden Anstalten verliehen: den Fürstenschulen zu Grimma und Reichen, dem Königl.-Georg.-Gymnasium in Dresden, den Realgymnasien in Annaberg, Döbeln, Plauen i. B., Zwidau und dem Schüler-Gymnasium in Leipzig, dem Königl. Kadettenkorps und dem Friedrich-August-Seminar in Dresden - Strahlen. Nach den Pädagogischen Blättern (Jan. 1911) erhielten noch die Herren Seminar-Oberlehrer Eißner in Dresden-Plauen, Frey und Stiecher in Leipzig, Sachse in Bayen und Dr. Voigt in Oshag Preise. — Die Ausstellungsgegenstände, auf Grund derer diese Preise verliehen worden sind, sind noch einige Tage im Friedrichstädter Seminar, Dresden, Waltherrstraße 26 I ausgestellt (Sonntag 11-1, Mittwoch 4-6 und Sonnabend 4-6). Mittwoch, den 15. Februar, wird die Ausstellung geschlossen.

— **Dresden.** In dem Grundstück Viktoriastraße 1 kam am Montag nachmittag der Bauarbeiter Lehmann bei einem Kellerbrand ums Leben. Lehmann war Epileptiker. Er scheint während eines Anfalles im Keller, in dem er seine Werkstatt hatte, die Petroleumlampe umgeworfen zu haben, wodurch der Kellerbrand verursacht wurde. Die Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen nur noch die verkohlte Leiche Lehmanns vor.

— **Tippoldswalde.** In Schmiedeberg scheute ein Pferd, weil die alte Bewohnerin des früheren Besitzers, im Gasthof einzutreten, nicht inne gehalten wurde. Zum Unglück fuhr noch ein Zug ein, wodurch das Pferd immer unruhiger wurde. Dabei ist der Wagen umgestürzt. Der neue Besitzer kam mit einigen Hautabschürfungen davon, während ein im Wagen befindliches Dienstmädchen, das einen neuen Dienst antreten wollte, einen Knabenbruch erlitt.

— **Leipzig.** Der seit dem 31. Januar vermählte Reichsgerichtsrat Keller wurde gestern mittag oberhalb des Pfahlbau-Restaurants als Leiche aus der Pleiße gezogen. — Am

gestrigen Nachmittag begannen die Demonstrationszüge der Flugtechniker Ernst Grabe und Oswald Rohp auf dem Reichshaller Exerzierplatz bei Leipzig. Die Vorführungen gelangen aufs Beste. Ob heute, Dienstag, Flüge stattfinden, ist noch unbestimmt. — In Leipzig soll eine Zweigstelle der Deutschen Volksspiel-Gesellschaft begründet werden.

— **Crimmitschau.** Zu dem Großfeuer in der Maschinenfabrik von Paul Kluge wird noch gemeldet, daß sich das verheerende Element so rasch ausbreitete, daß auch bald die dazu gehörige frühere Buchbinderei Fabrik ergriffen und ebenfalls eingeschlagen wurde. Schwer gefährdet war die Buchbinderei von G. Wagner, die dank der günstigen Windrichtung und der angestrengten Tätigkeit der Feuerwehr aber erhalten wurde. Bei dem Brande sind auch mehrere Feuerwehrlente schwer zu Schaden gekommen, indem durch einen teilweise einströmenden Nebel das Dach eines Schuppengebäudes eingeschlagen wurde, auf welchem mehrere Steiger mit einer Schlauchleitung standen. Die Feuerwehrmänner stürzten mit in die durchschlagene Oeffnung, wobei der Feuerwehrmann Beckstein eine Verstauchung des Rückgrats erlitt. Er wurde nach dem Krankenhaus übergeführt. Ein anderer Feuerwehrmann erlitt einen Beinbruch. Der Brandschaden ist erheblich.

— **Hohenstein-E.** Der gemeldete Raubfall, der am Freitag abend gegen ein junges Mädchen aus dem Hüttengrund verübt worden sein sollte, hat sich jetzt als erdichtet herausgestellt. Die Schwindlerin heißt Martha Frieda Ritschlein und wurde erst dieser Tage aus dem hiesigen Krankenhaus entlassen. Sie bezweckte mit dem läghastigen Ueberfall, die Wildtätigkeit der Leute anzuregen.

— **Kobwitz.** Der hiesige Strickmachereibesitzer Hofmann wurde seit einigen Tagen vermisst. Als man seine Wohnung durch einen Schloffer öffnen ließ, fand man Hofmann tot vor. Er war einem Selbstmord erlegen.

— **Plauen.** In vorvergangener Nacht ist hier der Ratsoberssekretär Hermann Kühn ohne vorausgegangene Krankheit infolge eines Herzschlages plötzlich verstorben. Im Laufe des gestrigen Vormittags ging bei den trauernden Familienangehörigen des im 55. Lebensjahre Abgerufenen die Trauerhochzeit ein, daß der in Oshag lebende, um einige Jahre ältere Bruder Kühn, der Geometer Kühn, ebenfalls in derselben Nacht und gleichfalls durch einen Herzschlag aus der Mitte der Seinen gerissen worden ist.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

— **Zur Einführung der Wertzuwachssteuer** schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“: Für die gezielte Entlastung der neuen Abgabe, wie überhaupt des ganzen ihr zugrunde liegenden gesetzgeberischen Gedankens ist es von wesentlicher Bedeutung, daß es nunmehr gelingt, die Ausführungs- und Veranlassungsbestimmungen den Bedürfnissen des wirtschaftlichen Lebens anzupassen. Hierfür mit allen Mitteln zu sorgen, ist die besondere Pflicht der Reichsverwaltung. Sie rechnet dabei auf die Mitwirkung der Gemeinden, die auf diesem Gebiete bereits Erfahrungen gemacht haben, auch die Mitarbeit der Interessenten des Gewerbes ist erwünscht und unerlässlich. Es muß i streben sein, unnötige Hinderungen, insbesondere durch geschickte Handhabung aus dem Wege zu räumen.

— **Die diesjährige Tagung des Reichswirtschaftsrates** findet, wie wir schon m bis 15. Februar im Preussischen Herrenhaus Aus der Tagesordnung teilen wir folgen: Maßnahmen für die Fleischversorgung der

Ihr Weinen wurde so laut, daß ihre Mutter ins Zimmer trat und besorgt fragte:

„Was ist denn, mein Marthchen?“

„Ach, Papa ist so schlecht zu mir,“ schluchzte sie. „Er sagt, ich sei schuld, daß er unser ganzes Geld verloren hat.“

„Jetzt sei aber bald still, sonst vergehe ich mich noch!“ schrie Herr Hildebrandt erbost. „Ich habe gesagt, arbeiten soll sie! Geld verdienen soll sie! Den! an Edith; die hat stets gewußt, was sie wollte. Die ist jetzt kein 'raus! Sie verdient schönes Geld bei Thomas u. Wagner.“

Da lachte Martha höhnisch auf.

„Ja, Edith, natürlich! Die wird einem immer vorgehalten. Du hast ihr auch immer die Stange gehalten, die versteht sich eben einzuschmeicheln!“

„Ach was, jetzt hört mal auf! Jetzt wollen wir vernünftig beraten, was nun werden soll. Ich bin gerade in der Stimmung dazu! An dem Geschehenen ist nun nichts zu ändern. Also, vor allem müssen wir die Wohnung hier aufgeben!“

Frau und Tochter jammerten.

„Ja, aber wohin? Alle Welt zeigt mit Fingern auf uns. Ins Dörfel auf keinen Fall —“

„Den Gefallen will ich euch schon tun! Ich bleibe selber nicht gern hier. Wir verkaufen den ganzen Kram, in dem ein schönes Stück Geld steckt, und ziehen in eine andere Stadt.“

Trotz allen Widerstrebens und aller Einwände der beiden Frauen blieb es bei dieser Bestimmung.

Die Aussicht, daß sie in eine Familie als Stütze der Hausfrau gehen sollte, machte Martha ganz fassungslos.

„Ach, Mama, Mama,“ jammerte sie, „wie kann ich das, da ich doch so schrecklich nervös bin.“ Sie konnte sich gar nicht beruhigen. „Und was wird Edith sagen! Wie wird sie uns das gönnen, die doch so schlecht ist.“

Das war auch ein großer Kummer für sie: der Gedanke, wie die verhasste Edith das aufnehmen würde. Denn erfahren würde sie es bestimmt, es ließ sich nicht geheim halten; man wußte bereits darum.

Auf ihrem letzten Ausgange hatte man Martha so mitteilidig angesehen. Und was das schlimmste war — Assessor Martini, der sonst stets soviel Zeit für sie gehabt, war kaum eine Minute bei ihr geblieben, um dann mit der Entschuldigung weiterzugehen, er habe eine dringende Verabredung mit einem Kollegen.

So deutlich hätte er es doch nicht zu machen brauchen; sie begriff auch so!

Wie beglückt war sie durch diese Art und wie grausam war ihre Hoffnung ge Bei den Enthaltungen des Vaters lungenen Spekulationen hatte Martha aber es half ihr nichts, sie mußte sich f Unabhängigkeit fügen.

16.  
Seit dem Gesellschaftsabend bei ihrer Edith nicht mehr so die Darnlosigkeit un heit wahren, die sie sonst g-gen Herbert I Sein Ton war in der Erörterung gesch noch genau so kühl und bestimmt, wie vorl Augen führten eine desto heißere Sprache, launt noch, ihn anzusehen, förmlich verwir durch seine Blicke.

An dem ersten Sonntag nach der Gel machte sie ihren Dankesbesuch bei Frau Tho.

Die alte Dame empfing sie sehr liebenswür der alte Herr Thomas freute sich sichtlich, das s schöne Menschenkind bei sich zu sehen.

Mit Wohlgefallen ruhten seine Blicke auf ihr ihre so frische, ungelänkelte Art gefiel ihm immer Edith war mit großer Sorgfalt gekleidet; sie ein feines Verständnis und einen sehr guten Gesd der es ihr ermöglichte, auch mit weniger teurer Garl Reiz schid und vorteilhaft auszuweisen.

Während man so plauderte, wurde auch das geschid der Familie Hildebrandt erwähnt, und Edith fuhr näheres darüber.

Widerstrebende Empfindungen bewegten sie kam die Vergeltung! Wie hoch hatten sie der tragen, wie stolz waren sie auf ihren Besitz und nun war das alles dahin!

Da trat Herbert Thomas ins Zim gehen bereit.

Als er Edith erblickte, huschte sein gebrauntes Gesicht;

„Ah, Fräulein Bärtn!“ Er nahm neben seine Blick Pfaz.

Der alte Herr Thoma Sohnes in einer Bemerk er jetzt wiederholte.

„Na, ich bin neugierig Sie noch bei unserer F das Gefühl, daß Sie für sehen werden un raten!“

Und er lachte bei

Delonow  
ber länd  
rungen st  
Die Zier  
unserer Z  
Die deut  
Bolkswir  
der Juge  
tritt bei  
Die wir  
dustrie u  
Sch. Pol  
des Ralt  
wirtschaft  
Rair-B  
ländliche  
v. Thü

—  
Nach der  
völlerung  
auf 40  
Prozent.  
Zahlen:  
zent), S  
zent), S  
zent), P  
Bolen 2  
5 226 29  
(+ 109)  
(+ 115)  
(+ 182)  
(+ 509)  
(+ 151)  
(+ 684)  
(+ 272)

—  
den Emp  
heim R  
dient sein  
Darnad  
seiner F  
bedrückung  
dankte h  
mit groß  
Wein We  
in der T  
seine Zus  
in dieser

—  
U  
auf weid  
verrichten  
Parlomen  
Beziehung  
die Aufga  
hatten.  
lung der  
König h  
nach dem  
bezuwoh

—  
spanischen  
ropäer er  
schritten,  
Unterfuch  
Europäer  
regelmäßig  
nehmen, i  
degliten  
klagen w  
teilen.

als f-  
letzen de  
geheim  
Rus stel  
der W  
patent u  
des ulen  
lassanzm  
Wich  
zu genan  
erklage  
allseitigen  
Beitrag  
wi  
la —  
ich Durc  
jed des  
woch Fe  
garterium  
in den, to  
die gere  
ung hat  
29. Janu  
Feuerweh  
das Parli  
berühmte  
heueres  
dem verge

—  
B  
tätliche  
feuerten  
ihren An  
sanden P

—  
tung For  
Kautschou  
desfälle a  
tau ist b  
deutlich  
schont gel

Deutscher Wald, Brunsdorf); Haben in der Ernährung der ländlichen Bevölkerung Deutschlands wesentliche Veränderungen stattgefunden? (Vandesskonomiehistoriker Dr. Jertz, München); Die Ziele und Wege der landwirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien (Herr Prof. Dr. Woltmann, Halle); Die deutschen Moore und ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft (Prof. Dr. Tacke, Bremen); Die Weiterbildung der Jugend nach dem Verlassen der Volkshochschule bis zum Eintritt bei der Truppe (Generalfeldmarschall Graf v. Dörfel); Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen Industrie und Landwirtschaft (A. Steinmann-Bucher, Berlin, Geh. Hofrat Optz, Dresden, Dr. Heller, Berlin, Direktor des Kaiserlichen Instituts); Bedeutung und Organisation des landwirtschaftlichen Unterrichts im Heere (Vandesskonomiehistoriker Maier-Bode, Augsburg); Einführung der Vegetationsausländischer Arbeiter in allen Bundesstaaten (Reichsrat Fehr, v. Thüngen-Thüngen).

Der Bevölkerungszuwachs in Preußen. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ist die Bevölkerung Preußens seit der letzten Zählung von 37 293 535 auf 40 157 573 gestiegen. (Zunahme 2 864 038 = 7,68 Prozent.) Für die einzelnen Provinzen ergaben sich folgende Zahlen: Ostpreußen 2 063 746 (+ 33 570 = 1,65 Prozent), Westpreußen 1 703 542 (+ 61 668 = 3,76 Prozent), Stadtkreis Berlin 2 064 153 (+ 24 005 = 1,18 Prozent), Brandenburg 4 091 620 (+ 559 764 = 15,85 Prozent), Pommern 1 716 445 (+ 32 100 = 1,91 Prozent), Polen 2 100 096 (+ 113 459 = 5,71 Prozent), Schlesien 5 226 293 (+ 283 568 = 5,74 Prozent), Sachsen 3 088 778 (+ 109 529 = 3,68 Prozent), Schleswig-Holstein 1 619 673 (+ 115 425 = 7,67 Prozent), Hannover 2 942 546 (+ 183 030 = 6,63 Prozent), Westfalen 4 127 904 (+ 509 814 = 14,09 Prozent), Hessen-Rheinland 2 221 249 (+ 151 197 = 7,30 Prozent), Rheinprovinz 7 120 519 (+ 684 182 = 10,63 Prozent), Hohenzollern 71 009 (+ 2727 = 3,99 Prozent).

Großbritannien.

Harnack und Spicker bei Georg V. Ueber den Empfang der Professoren D. Harnack und D. Spicker beim König Georg wird noch bekannt: Professor Spicker hielt seine Ansprache an den König auf Englisch, während Harnack den König in deutscher Sprache anredete, indem er seiner Freude Ausdruck gab, an dem hohen Ziel der Verständigung beider Nationen mitarbeiten zu können. Der König dankte herzlich für ein von Harnack überreichtes Buch, das er mit großer Aufmerksamkeit durchgesehen werde. Er sagte u. a.: Mein Vater wurde der Friedfertige genannt, und er förderte in der Tat den Frieden. Ich halte es für meine Pflicht, in seine Fußstapfen zu treten. Deshalb werde ich jede Bewegung in dieser Richtung nach besten Kräften unterstützen.

Unter dem altertümlichen und prunkvollen Zeremoniell, auf welches das englische Volk bei solchen Gelegenheiten nicht verzichten kann, eröffnete König Georg V. am Montag das Parlament mit einer Thronrede, in welcher die auswärtigen Beziehungen Englands freundlich und friedliche genannt und die Aufgaben gekennzeichnet werden, die des neuen Parlaments harrten. Besonders hervorgehoben wird die günstige Entwicklung der Vereinigten Staaten von Südamerika. Mit dem König hatte sich auch die Königin in einer Staatskarosse nach dem Parlamentsgebäude begeben, um dem feierlichen Akt beizuwohnen.

Spanien.

In Marokko wurden von Angehörigen eines unter spanischem Protektorat stehenden Eingeborenenstammes 5 Europäer ermordet. Den Erschlagenen wurden die Köpfe abgeschritten, die Leichen wurden verstümmelt. Es ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Für die Ermordung von Europäern in Marokko fordern die betroffenen Mächte bisher regelmäßig Entschädigung von dem Sultanat. Es ist anzunehmen, daß diesmal Spanien, in dessen Einflusssphäre die begangenen Morde geschahen, auf der erforderlichen Genugtuung stehen wird.

Russland.

In der gestrigen Sitzung der russischen Reichsduma legten der Finanzplan für die Einführung des obligatorischen Elementarunterrichts zur Beratung. In Kurs Erlage wird eine jährliche obligatorische Ausgabe von der Millionen Rubel für die Dauer von zehn Jahren gepostet und der Verteilungsplan für die zu gründenden desulen den Selbstverwaltungsbehörden übertragen. Der Finanzminister erklärt, daß die Regierung mit Rücksicht auf Wichtigkeit der Frage bereit ist, diese Jahresausgabe für zu genannten Zweck festzusetzen. Das Zentrum stimmte der erste Lage zu, es will aber nicht über acht Millionen Rubel auslösen, der Staat müsse bei der Festlegung der obligatorischen Ausgaben Vorsicht beobachten.

Orient.

Das Gebäude der Pforte in Konstantinopel, in der Büreaus des Großwesirs, sowie der Minister des Innern des Auswärtigen untergebracht sind, wurde zum Teil durch Feuer zerstört. Die Flügel, in denen sich das Ministerium des Äußeren und die Kanzlei des Großwesirs befinden, konnten dank des rechtzeitigen Eingreifens der Feuerwehr gerettet werden. Die Konstantinopeler Stadtverwaltung hat also durch den Brand des Parlamentsgebäudes am 19. Januar v. J. doch etwas gelernt. Damals versagte die Feuerwehr samt allen ihren Einrichtungen vollständig, so daß das Parlamentshaus bis auf den Grund zerstört wurde. Die berühmte „Hohe Pforte“ ist in der Hauptsache nur ein ungeheurer Holzgebäude; trotzdem gelang es, die Hauptteile vor dem verzehrenden Element zu schützen.

Bei dem Grenzort Domostol gerieten griechische und türkische Soldaten wegen einer Quelle in Streit. Die Griechen feuerten und erschossen zwei Türken, worauf diese fünf von ihren Angreifern verletzten. Auch an anderen Grenzorten fanden Mordtaten statt.

Wien.

Die Pest wütht in ganz China und auch in Schantung Fortschritte. Es sind in dieser die deutsche Kolonie Kiautschou umfassenden Provinz bereits mehrere hundert Todesfälle an Pest vorgekommen. Die deutsche Hafenstadt Tsingtau ist bis heute noch dank der aufopfernden Tätigkeit der deutschen Militär- und Zivilbehörden von der Seuche verschont geblieben. Für das Sanitätspersonal fordert die Ko-

lonie aber eine sofortige Seuchenquarantäne; auch müssen seitens der Reichsregierung auf schnellstem Wege alle etwa noch erforderlichen Maßnahmen zur Abwehr der Seuche getroffen werden.

Mexiko.

Unweit der mexikanischen Grenze hat ein Kampf zwischen mexikanischen Regierungstruppen und Insurgenten stattgefunden, bei dem die Soldaten 170 Mann verloren haben.

Vermischtes.

Todesurteil eines Abstrichers. Der 23 jährige Deutscher Stein vom Telegraphenbataillon 3, kommandiert zur Versuchsabteilung der Verkehrstruppen, der Montag morgen Plüge auf dem Döberitzer Militärfeld unternahm, stürzte, als er im Gleitflug niederging, aus 20 Meter Höhe ab, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Der Wiesbadener Kollidpalast niedergebrannt. In der Montag Nacht brannte der Kollidpalast mit einigen Nebengebäuden nieder. Diese Sporthalle war ehemals das Hauptgebäude für die ehemalige Gewerbeausstellung.

120 000 Mark unterschlagen. Der frühere Kassierer der Ortsgruppe Wiesbaden des Buchdruckerverbandes Franz Beerina hat während seiner 10 jährigen Tätigkeit als Kassierer 120 000 Mark unterschlagen.

Schwere Taten. Ein gemeiner Raubmord wurde in Wien verübt. Ein Metallarbeiter erschlug seine Zimmerwirtin mit der Axt, raubte aus dem Spinde 70 Kronen und entfloh. Er wurde jedoch ergriffen. In Paris verfuhr ein 19-jähriger Apache mit Hilfe seiner Geliebten seine alte Mutter zu töten, die ihm Vorwürfe über sein Verbrechen machte. Der Komby feuerte vier Revolverkugeln auf die Frau ab, die schwer verletzt wurde. Das „laubere“ Paar konnte verhaftet werden. Ein junges Dienstmädchen in Petersburg zertrümmerte ihrer schlafenden Herrin mit einem Steine den Kopf. Sie durchsuchte dann die ganze Wohnung nach Wertsachen, fand aber nichts. Auch diese Mörderin konnte von der Polizei gefaßt werden.

Berliner Leben. Das Millionäre-Bläubiger nicht gerade auf Rosen wandeln, sich vielmehr mit Sorgen belassen müssen, wie sie keinem andern Sterblichen beschreiben sind, zeigt der Fall des jungen Thyssen, des 18 Millionen-Schuldners. Als der sich mit seinem früheren Vermögens-Verwalter, von dem er bei der Frühstückstafel in einem eleganten Restaurant gehohlet worden war, duellieren wollte, setzten seine Bläubiger alle Hebel der Kriminalpolizei in Bewegung, um das Duell zu verhindern und sich das „teure“ Leben ihres Schuldners zu erhalten. Und das gelang denn auch. — Juwelen und Erbe sind heutzutage die begehrtesten Objekte der Einbrecher. Einem Berliner Seidenhause wurden in der Sonntagsnacht für 40 000 Mark Seidenwaren gestohlen. In den Hehlereien muß demnach starke Nachfrage nach Seidenstoffen herrschen. — In einer leerstehenden Wohnung, um seine Tat ungestört ausführen zu können, erhängte sich ein in Zahlungsvorlegenheiten geratener Tischler. Wohnungssuchende, welche den Raum betreten, bekamen keinen kleinen Schreck, als sie sich dem Toten gegenüberfanden.

Zweibeinige Künstler. Aus dem Stadttheater in Halle sind die vier Gänse gestohlen, die in der Oper „Die Königin“ mitwirken sollten, und an Ort und Stelle geschlachtet. Für das Stadttheater bedeutet der Diebstahl einen großen Verlust, da es nicht so leicht sein wird, schnell vier andere Gänse zu dressieren. Die gestohlenen Gänse waren so gut dressiert, daß sie auf einen Wink des Kapellmeisters hin mit dem Schwaner organen. — Im Berliner Metropoltheater entflohen während des Chantrelle-Bildes die in einem Korbe eingesperrten Föhner mit ihrem Hahn dem Behälter und flatterten mit lautem Geschrei zwischen die Schauspielere. Es dauerte einige Zeit, bis sie wieder gefangen waren.

Interessantes vom Tage. Die deutschen Krauring-Fabrikanten bilden eine Konvention, die einen Mindestpreis für goldene Krauringe festsetzt. — Drei Kartoffeln als Eintrittsgeld auf einem Maskenball, das ist das Neueste auf dem Gebiet der karnevalistischen Scherze. In Neustadt a. d. O. ist man auf diesen Einfall gekommen. Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt, und so wird denn wohl so mancher Feindner zusammenkommen, zumal die nützlichen Knollenfrüchte an bedürftige Arme verteilt werden sollen. — In Vera ertränkte sich ein 60-jähriges Fräulein aus Angst vor der Steuererschätzung. Die alte Dame soll sich schwer von ihrem Gelde haben trennen können. — In Hammond in Amerika bediente ein Bahnschaffner eine Dame besonders höflich, was dieser so gut gefiel, daß sie den Schaffner zum Erben ihres großen Vermögens einsetzte. — Die große Dynamit-Katastrophen im Hafen von New-York ist wahrscheinlich daher entstanden, daß die zur Verladung kommenden Quantitäten als „Zement“ deklariert waren. Die Bootleute gingen mit dem vermeintlichen Zement-Böden nicht gerade launig um, so daß der Sprengstoff explodierte. — Löwen- und Elefantenjagden sind zurzeit bei den Jägern aus Palästina am beliebtesten, sie stellen aber doch eine gefährliche Sache dar. Nachdem vor kurzem Sir Gray, der Bruder des bekannten englischen Staatsmannes, von einem Löwen getötet wurde, ist jetzt der Elefantenjäger Coquetin bei der Jagd auf seinen 107. Elefanten von dem angeschossenen während Tiere zertrampelt worden. Die Jagdgenossen Sir Greys berichten, es sei ein gräßlicher Anblick gewesen, wie der Löwe sein unglückliches Opfer im Raule hin und her schüttelte wie die Kugel eines Waus.

Eine nette Antwort. „Kellner, wo bleibt mein Essen?“ — „Verzeihen, Ihr Soldatopf muß erst warm gemacht werden.“ — „Doppelstimmig.“ Er: „Ich möchte wohl wissen, was dieses Bild eigentlich bedeuten soll: ein junger Mann und ein junges Mädchen in ästhetischer Umarmung.“ — Sie: „Das erkennen Sie nicht? Er hat ihr einen Verratsantrag gemacht, und sie hat diesen angenommen.“ — Er: „Aha, dann paßt die Bezeichnung am Rahmen freilich recht gut.“ — Sie: „Wie? Das erkenne ich nun wieder nicht.“ — Er: „Nun lies doch: auf der Karte unten steht ja „Verratsauf“.“

Vereinsnachrichten aus Stadt und Land.

Der Winterportverein Frankensberg veranstaltete am Sonntag einen Ausflug für Robler nach Annaberg. Obwohl das Wetter so unangünstig wie nur möglich war — regnete es doch bei der Abfahrt des Zuges —, ließen sich verschiedene Mitglieder, denen sich einige Gäste angeschlossen hatten, nicht abhalten, die vorgenommene Wanderung auszuführen. Die Bahn brachte die Sportbegeisterten zunächst nach Buchhardtsdorf, von wo

aus die Fußwanderung begann. Bei bestigem Schneegestöber ging es immer bergauf, an der durch das vor kurzem hier aufgefällte Thalerthälchen auch hier etwas mehr bekannt gewordenen „Waldsteine“ vorüber nach Thum. Nach kurzer Rast im schönen „Rasthaus“ wanderte die kleine Schar, den Robel hinterher ziehend, die Höhe zu der Breitensteine hinan. Hatte die Fußwanderung auch viele Schwierigkeiten — machte man doch auf unebenen und vereisten Wegen mit Bad bis über die Knie im Neuschnee waten —, so entschädigte der herrliche Winterabend und der Anblick der vereisten und verschneiten Breitensteine alle geübten Anstrengungen. In fröhlichster Stimmung rodelte und wanderte man dem freundlichen Bergstädtchen Ehrenfriedersdorf zu. Von hier ging's immer bergauf über Schönsfeld, wo ebenfalls eine kurze Rast eingehoben wurde, in schöner Abfahrt und Wanderung nach Wiesa dem Ziele Annaberg zu. Nach rund sechshundert Wandlerung hatte man endlich den im schönsten Rauchsicht prangenden Winterwald des Böhlsbergs erreicht. Hier herrschte nun die prächtigste Winterstimmung, war doch gerade das vom Sportverein Annaberg veranstaltete Winterportfest. Auf Robel, Einfuhrschlitten, Hobbis, Schlitten, sogar auf Schlitten werden konnte man dort Jung und Alt sich sammeln sehen. Kleine Dreifüßler, frühe Jungen und Mädchen, kräftige Männer- und geschmeidige Frauengehaltem im leidamen Sportkostüm auf Schneeschuhen oder Robeln, kurz ein Bild, über das selbst der verblüffteste Beobachter sicher einmal hätte schmunzeln müssen. Nachdem man sich im Turmrestaurant genügend gestärkt hatte, ging es in laudender Fahrt auf der geradezu ideal angelegten Robelbahn hinab zur Winterport-Ausstellung, die so recht geeignet ist, auch dem Geuer des Winterports zu zeigen, welchen Umfang die ganze Bewegung schon angenommen hat. Nicht nur die Holz- und Eisen-, nein auch die Textil-, Leder- und Nahrungsmittel-Industrie, sowie verschiedene andere Erwerbszweige, sogar das Kunstgewerbe, werden herangezogen, für die Winterportler die notwendigen Ausrüstungs- und Gebrauchsgegenstände zu beschaffen. Doch befriedigt verließ man die reichhaltige Ausstellung, um in der Metropole des oberen Erzgebirges noch einen Schoppen zum Abgemühen zu trinken. Die Verschönerung des Robels scheint aber trotzdem im umgekehrten Verhältnis zur Höhenlage der Orte zu stehen. So konnte man z. B. vor acht Tagen in Oberwiesenthal und gestern auch in Annaberg umhertreiben durch die meisten Straßen der Stadt rodeln, ohne ein Startgeld von 1 bis 3 Mark an die Polizei zahlen zu müssen. Der Sporttag brachte dann die Teilnehmer an dem in allen Teilen recht wohlgelegenen Ausflug nach Radeberg. In fröhlichster Stimmung trennte man sich von dem im Abteil mitgeführten Sportgenossen und Sportgenossen, um den heimatischen Fluren entgegenzukehren. Möge es dem äußerst rührigen jungen Sportverein noch recht oft vergönnt sein, durch betrieblige Wanderungen und durch Ausflüge ins obere Erzgebirge seinen Mitgliedern die Schönheiten unseres Gebirges zu zeigen und so dazu beizutragen, die rechte Liebe zur Heimat zu pflegen. „Schlitten und Robel-Heil“

Telegramme und Neueste Nachrichten.

vom 7. Februar 1911.

Planen. Heute früh starb im Alter von 83 Jahren nach nur kurzem Krankenlager der Oberbürgermeister a. D. Ranke, der nach 27-jährigem Wirken als Oberhaupt der Stadt Planen seit 1899 im Ruhestand lebte. Die Stadt verliert ihm nach seinem Rücktritt vom Amte das Ehrenbürgerrecht.

Berlin. Wie von gut unterrichteter Seite verlässigt wird, ist bei der in der ersten Hälfte des Monats März stattfindenden Reise des Kaisers nach Italien auch ein Besuch beim Papste in bestimmte Aussicht genommen worden.

Berlin. Bei einem Brande in der Wilhelmstraße mußten 16 Personen über Leitern und durch Sprungtücher in Sicherheit gebracht werden. Sechs von ihnen fanden Aufnahme im Virchow-Krankenhaus. Ein Feuerwehrmann erkrankte an Rauchvergiftung.

Gotha. Heute früh 6 Uhr 5 Min. verließ der Militärballon „M. 3“ zur Weiterfahrt nach Straßburg die Luftschiffhalle. Der Ventballon erhob sich langsam in die Luft und flog in der Richtung nach West ab. Es soll versucht werden, an der Bahnlinie Webra-Danau entlang nach Frankfurt a. M. zu fahren und von dort aus den Kurs über Worms und Kaiserlautern zu nehmen.

Byrmont. Fürst Friedrich von Walder-Byrmont wurde gestern beim Betreten des Marstalls durch den Huf einer Stute an der Nase verletzt.

Jansbrunn. In Koblach entstand durch das Spielen der Kinder mit Feuerzeug Feuer, durch das großer Schaden angerichtet wurde. Ein Feuerwehrmann wurde durch einen einfallenden Kamin getötet, zwei schwer verletzt.

Paris. Der „Temps“ will erfahren haben, daß bei der im Großen Generalstab zu Berlin gepflogenen Beratung die Anlegung mehrerer strategischer Bahnlinsen und die Ausgestaltung der bestehenden Bahnlinsen an der deutsch-belgischen und der deutsch-französischen Grenze beschlossen wurde (?).

London. Der Rabinetschef Asquith erwiderte auf die Thronrede unter anderem folgendes: Was die auswärtigen Beziehungen Englands anbelangt, so sind die internationalen englischen Freundschaften keineswegs heimlicher Art und schließen absolut keine feindliche Tendenz in sich. Sie werden fortgesetzt vermehrt und verstärkt.

Petersburg. Die auf einer Eisdocke im Hjeltefjord im finnischen Meerbusen ins Meer getriebenen 259 Fischer sind bei der Insel Seclar gelandet. Die Fischer sind sämtlich gerettet worden.

Konstantinopel. Es erscheint auffällig, daß der Brand in dem Gebäude der Pforte durch Ueberheizung eines Ofens der Telegraphen-Abteilung entstanden sein soll, obgleich dort kein brennender Ofen war. Trotz des Vorhandenseins von allerlei Feuerlöschvorrichtungen wurden diese nicht benutzt, so daß das Flammenmeer sich sehr rasch verbreitete. — Bereits vor wenig Tagen brach Feuer in dem Hause des Großwesirs aus und zwar gleichfalls in Telegraphenzimmer.

Konstantinopel. Zu dem Brande auf der Pforte wird noch gemeldet: Von den hundert Amtsdienern, welche das Erdgeschoss bewohnten, wurden zwanzig verhaftet ebenso zwei Polizisten. Die Polizei und die öffentliche Meinung sind der Ueberzeugung, daß eine verbrecherische Brandlegung seitens der unbekannt gebliebenen Urheber vorliegt, die seinerzeit den Brand des Parlamentsgebäudes verursacht haben. Die Regierung soll mehrere Drohdriefe eines geheimen Komitees erhalten haben, daß alle öffentlichen Gebäude niedergebrannt werden würden.

New-York. Ein furchtbarer Schneesturm, der nach Osten zu vordringt, ist über die Staaten Michigan und Illinois hinweggezogen. Der Eisenbahnverkehr ist zum größten Teile unterbrochen. Der Sturm hat großen Schaden angerichtet.

Voranschlägliche Witterung, für Mittwoch, 8. Febr. Nordwestwind, wollos, etwas wärmer, zeitweise Schnee.

